



Mit Kunst in die Wissenschaft eintauchen

Simone K. Rohner

Die neue Ausstellung «Waterscape Imaginaries» im Bieler Kunsthaus zeigt, was passiert, wenn sich Kunst und Ozeanografie zusammentun. Die finnische Künstlerin Riikka Tauriainen ging mehrmals mit Meeresbiologen auf Feldforschung.

Ein tosender Wasserschwall schlägt einem entgegen. Immer wieder wird man unter Wasser gedrückt. Die Augen trüben sich von den Spritzern. Die Naturgewalt des Bergbaches lässt einen kaum atmen. Darüber spricht eine sanfte Stimme. Es sind keine echten Wassermassen, die einen hier beinahe mitreissen. Es handelt sich um ein Video von Riikka Tauriainen. Die finnische Künstlerin zeigt derzeit ihre Arbeit in einer kleinen Ausstellung im Bieler Kunsthaus (KBCB). Das immersive Video entstand in Zusammenarbeit mit Meeresbiologinnen und Forschern. Denn Tauriainen arbeitet an der Schnittstelle zwischen Kunst, Vermittlung und Forschung. Werke aus der Kunsthauassammlung ergänzen die Ausstellung thematisch.

Als sie das Wasser entdeckte 2018 war sie in Genua für eine Kunst-Residency. Während des Atelier-Aufenthalts hat sie ihre Faszination für Wasser entdeckt. Seither ist das Element zentral in ihrer Arbeit. «Wasser gibt es seit Ewigkeiten, es zirkuliert in der Welt und in uns, und es speichert Geschichte», so die Künstlerin. Die Künstlerin begleitet regelmässig Wissenschaftlerinnen auf Feldforschungsreisen - von Norden bis Süden, von der Flussmündung bis ins Meer oder in Fjorden. Sie dokumentiert die Arbeit währenddessen. Aber sie forscht auch selbst in ihrer eigenen Disziplin. Daraus entsteht einerseits ihre künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema, aber auch eine

Dokumentation desselben, was der Wissenschaftsvermittlung dient. Auf zwei grossen Tischen liegen die Resultate ihrer Arbeit ausgestellt. Illustrationen und Fotos, Karten und mikroskopische Aufnahmen. Auf einem kleineren Tisch stehen die Arbeitsutensilien der Wissenschaftler und Forscherinnen. Eine mit Algen und Wasser gefüllte Karaffe, ein Netz, Pipette und Petrischale. Für ihr Forschungsprojekt «Plankton Ecosystems» an der Hochschule der Künste Bern (HKB) begleitete sie die Meeresbiologin Marta Musso zweimal. Neben vergrösserten Bildern der Meerestiere liegen auch ein paar Kaffeefilter. Sie weisen ganz feine Muster auf. Es sind Quallen. Oder besser, das waren sie mal. «Wissenschaft ist brutal», sagt Riikka Tauriainen. Denn auch für die Meeresforschung sterben Meerestiere. Die Quallen beispielsweise werden gefangen und aufwiese Filter gelegt, bis sie eintrocknen. Da sie zum Grossteil aus Wasser bestehen, bleibt eine filigrane Zeichnung zurück. Doch nicht nur das. Auch etwas Unsichtbares bleibt. Und dies ist der Grund, warum die Tiere sterben müssen: ihre DNA. Die Filter werden schliesslich analysiert. Neben direkter DNA der Lebewesen nehmen die Forscherinnen aber auch solche aus dem Wasser: «Environmental DNA» nennt sich das. Denn auch im Wasser hinterlassen Organismen nützliche Spuren.

Kunst macht Perspektivenwechsel möglich

Die Künstlerin thematisiert in ihrer Arbeit auch diese Methoden, die die Wissenschaft benutzt, um an ihre Daten zu kommen. Denn oft werden die Tiere nicht behutsam aus dem Meer gehoben. Auch die Forschung benutzt noch immer teilweise Schleppnetze oder andere invasive Techniken. Das Projekt «Plankton Ecosystems» des Ecoartlab solle nicht nur Bewusstsein für die Natur beim Publikum wecken, sondern auch die Wissenschaft sich selbst hinterfragen lassen und ethische Fragen verhandeln, erklärt die Künstlerin. «Dadurch soll sich ändern, wie die Forschung denkt, und sich weiterentwickeln.»

Die Künstlerin und die Forscherinnen sind für das Projekt dem Wasser gefolgt, von den Seealpen bis zur ligurischen Küste. Sie haben das mikrobielle Leben, wie Plankton, darin untersucht und geschaut, wie es sich im Laufe des Flusses verändert. «Meine Rolle als Künstlerin ist nicht nur die der Vermittlerin der Wissenschaft, sondern soll auch einen Perspektivenwechsel ermöglichen», sagt Tauriainen. Deshalb schlüpft man als Betrachterin zu Beginn des Videos in die Rolle eines Wasserorganismus', der durch die Strömung geschleudert wird. Der Betrachter soll durch das Video auch emotional angesprochen werden, um mit den Organismen in Beziehung zu treten. Dabei spielt auch die Ästhetik eine tragende Rolle, aber auf eine kritische Art. «Eine Ästhetisierung kann

Bieler Tagblatt
2501 Biel/Bienne
032/ 344 81 11
<https://www.bielertagblatt.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenmedien
Auflage: 13'881
Erscheinungsweise: täglich



Seite: 7
Fläche: 88'779 mm²



Berner Fachhochschule
Haute école spécialisée bernoise

Auftrag: 1074128
Themen-Nr.: 375019
Referenz:
8abba3f1-e23d-43b1-8e27-bc32d88e895d
Ausschnitt Seite: 2/3

auch gefährlich sein», findet die Künstlerin. «Wenn man zum Beispiel einfach nur schöne Unterwasseraufnahmen anschaut, ohne die wahren Umstände im Ozean zu beachten.»

Dass sie sich überhaupt für die Wissenschaft der Ozeanografie interessiert, mag kein Zufall sein. Tauriainen kommt aus einer Familie von Wissenschaftlern. Sie stammt aus der finnischen Stadt Oulu. Ihr Vater war Physiker, ihre Schwester ist Biochemikerin, der Bruder arbeitet in

der Weltraumforschung. Sie ist mit ihrem Gang in die Kunst in ihrer Familie ausgeschert. «An der Wissenschaft reizt mich das Unbekannte», sagt sie. Als Teenagerin mochte sie die Arbeit in der Dunkelkammer, einem Labor. Dort fand sie die Faszination für die Fotografie. Tauriainen machte den Master in Bildender Kunst an der Zürcher Hochschule der Künste und studierte in Tallinn, Essen und Berlin. Am **Ecoartlab** der **HKB** arbeitet sie als

künstlerische Forscherin und Doktorandin.

Info: Ausstellung im Kunsthaus Biel: «Waterscape Imaginaries» bis 7. Dezember.

Workshop mit Riikka Tauriainen und Marta Musso: 29. November, 14-16 Uhr (Reservierungen ecoartlab@protonmail.com). Danach «Taste Library» und im Anschluss Filmscreening von «On Extraction», im Filmpodium.

«An der Wissenschaft reizt mich das Unbekannte.»

Riikka Tauriainen Künstlerin



Vor Riikka Tauriainen liegen die Resultate ihrer Forschung: Sie ging mit auf Quallen-Expedition und hielt dies künstlerisch fest.